

Emil Lüthi : Weibel von Olten (1858-1920)

Autor(en): **Fürst, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **1 (1943)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMIL LÜTHI

WEIBEL VON OLTEN (1858-1920)

von Fritz Fürst



„Wer kennt ihn nicht, den Weibel von Olten, mit seinem buschigen Schnurrbart und seinen blauen Kinderaugen?“

Mit diesen Worten beginnt in der von Dr. Adrian von Arx sel. verfassten Jubiläumsschrift des Männerturnvereins Olten vom Jahre 1909 der Abschnitt, der dem vielverdienten und nachmaligen Ehrenmitglied Emil Lüthi gewidmet ist.

Und wirklich, wohl alle damaligen Oltner kannten diesen originellen und herzensguten Menschen, dessen schweres Amt es war, so oft mit blutendem Herzen armen Leuten ihre letzten Habseligkeiten wegzupfänden. Er verdient es wahrlich, auch der heutigen Oltnerwelt wieder in Erinnerung gerufen zu werden.

Emil Lüthi wurde 1858 in Olten geboren, als Sohn des Josef Lüthi-Frei, Bäcker, Wirt und Jäger auf dem Klosterplatz (heutige Besetzung Gottlieb Blum). Der aufgeweckte Knabe durchlief die Schulen von Olten und musste dann, wider eigenen Willen, Bäcker werden. Als solcher zog er in die Fremde und arbeitete unter anderm auch in Paris. In die Heimat zurückgekehrt, gab er den ihm nie so recht liegenden Beruf bald auf und fand Anstellung in der damaligen Hauptwerkstätte der Schweizerischen Centralbahn. Im Jahre 1901 zum Bezirksweibel von

Olten gewählt, versah er dieses für sein gütiges Wesen oft so schwere Amt äusserst pflichtgetreu bis zu seinem Tode im Jahre 1920.

Am Vereinsleben von Olten nahm Emil Lüthi regen Anteil, und da waren ihm ganz besonders der damalige Werkstattverein und der Männerturnverein ans Herz gewachsen. Hier konnte er seiner poetischen Begabung und seinem schriftstellerischen Können Ausdruck verleihen, und der Männerturnverein ist denn heute auch glücklicher Besitzer von zwei stattlichen Bänden seiner Verse und Gedichte von erquickender Ursprünglichkeit und seiner von seltener Beobachtungsgabe zeugenden Reiseberichte und -beschreibungen.

Zu seinem Andenken seien nachstehend zwei Gedichte, die er für seine Männerturner ersonnen und in ihrem Kreise so oft vorgetragen hat, der Leserschaft bekannt gegeben.

MIS BÜSI

(ca. 1900)

*I ha nes Büsi, nei wie nätt,
I nim-es mängisch no is Bett.
Es het es Brüstli wiss wie Schnee,
Chasch uf der Wält nüt schöners gseh.*

*Und schnurre chanes, e der tusig!
Das isch für mi die schönsti Musig.
Und d' Pfödli si so weich und lind,
Das Chätzli liebi wie mis Chind! —*

*Es het so artigi Maniere,
Es cha so ordeli flattiere,
Doch wirts rächt bös, erblickts e Hund;
Es bisst und chratzt em d' Schnörre wund.*

*Und jetze het es scho drü Chlini.
Wie si das Büsi, nei wie fini!
Nur sch . . . si geng, die Donners Chutze —
Cha nümme dichte, i muess ne putze . . . !*



DIE NEUI FEUFERMARGGE^{*)}

(1909)

*Wie luegt dä Tälleebue so früsch
Uf der Margge, die erst worde-n-isch.
Viel Müeh hets brucht und au Genie,
Bis dass er uf der Wält isch gsi.*

*Und jetz, chum isch er rächt gebore,
Wird er setziert vo hint' und vore.
Er isch e rächte Schwizerbueb,
Worum lot me ne de nid in Rueh?*

*Artikel schribt me-n-und Gedichtli,
Värsli und Chicanegschichtli;
Wäg däm blibt är uf alli Fäll
Einewäg der fils vom Täll.*

*Weiss Gott nid, was si zäme brittle,
Um ihn uf alli Wis z'bekrittle.
Scho d' Armbrust finde si nid rächt —
Si stoht em doch nid halb so schlächt.*

*Und de no settig Schnäggetänz:
Bei heig er wie ne Grütibänz,
Und s'Blusli sig nor Konfäktion —
Und das vom Wilhalm Täll sim Sohn!*

*Zwar cha für feuf so roti Rappe
Nid alls präzis ufs Tüpfli klappe.
Feuf Rappe sind ne Bagatäll
Für so ne Bueb wie Walter Täll.*

*Är dänkt i sine churze Hose:
Die Krittler cheu mer all cho blose,
Will alli, die mi so verdräcke,
Mer handcherum düend s'Hinder schläcke!*

^{*)} Anlässlich der Herausgabe der abgebildeten Fünfermarke erhob sich im ganzen Lande herum eine ausgedehnte Polemik, besonders auch in der Presse, über das Markenbild.

